



# Textildorf Wald

## Teil 4: Harte Zeit nach kurzer Blüte

Urs-Peter Zingg

### Das Fabriksterben

1885: Weberei Wellenwaage  
 1885: Weberei Thal  
 1888: Weberei Oberes Grundthal  
 1908: Webblätterfabrik Sagenrain  
 1930: Weberei Jonathal  
 1932: Weberei Diezikon  
 1936: Weberei Sagenrain  
 1944: Weberei Spittel  
 1945: Spinnerei Jonathal  
 1963: Spinnerei Elba  
 1972: Seidenweberei Felsenau  
 1978: Weberei Hubwies  
 1978: Weberei Laupen  
 1984: Weberei unteres Grundthal  
 1984: Weberei Winkel Laupen  
 1988: Weberei Hub  
 1988: Spinnerei Lindenhof  
 1988: Weberei Bleiche  
 1990: Weberei Neuthal  
 2002: Weberei Elmer  
 2011: Weberei Keller AG

**20 Textilbetriebe innerhalb von 125 Jahren: 17 Webereien mit 2448 Stühlen stehen still. In drei Spinnereien drehen sich rund 27'000 Spindeln nicht mehr.**

Die Einnahmequelle für über 7000 Einwohner versiegt. Wie schafft es ein Dorf, abgeschnitten von idealen Verkehrsverbindungen zu den pulsierenden Wirtschafts-Zentren, dem man eine düstere Zukunft voraussagt, nicht unterzugehen?

### Frühe Gründe für den Niedergang

Die Textilindustrie war wie kaum eine andere Branche seit jeher krisenanfällig. Bereits vor 200 Jahren spürte sie die Globalisierung (die man damals nicht unter diesem Begriff kannte), deren Einfluss sich auswirkte bis in die hintersten Täler des Tösstals:

- Die Kontinentalsperre von Napoleon bescherte den Heimarbeitern bereits gute Einnahmen, da das englische Garn nicht mehr auf dem europäischen Festland in den Handel kam.
- Nach Aufhebung der Sperre kamen dann Not und Elend: Die Engländer mit ihrer mechanischen Garnverarbeitung überschwemmten den Markt mit Billigprodukten.
- Der amerikanische Bürgerkrieg stellte die Textilindustrie wieder vor grosse Probleme, stockte doch plötzlich die Einfuhr von Baumwolle aus den Südstaaten.

– Der Deutsch-Französische Krieg brachte wieder positive Impulse, da weder Frankreich noch Deutschland produzieren konnten.

– Dazu kamen in der Neuzeit die Finanzprobleme auf dem Geldmarkt, welche die Weltwirtschaft, und damit auch den Textilsektor, beeinflussten.

Sicher war auch die übergrosse Maschinerisierung der Betriebe in Wald ein Problem: alle paar hundert Meter schoss eine Fabrik aus dem Boden und man versuchte, ein Stück vom lukrativen Textil-Kuchen abzuschneiden. Fehlten an der Spitze der Firma aber Unternehmer, welche die Fähigkeit und den Durchhaltewillen hatten, den Betrieb durch alle Krisensituationen zu führen, kam es bald zu Schliessungen und Konkursen.

### Neue Probleme tauchen auf

Zu diesen frühen Problemen gesellten sich in der Moderne neue. Die Textilverarbeitung bekam durch die wachsende Mobilität und der damit verbundenen Ausdehnung in alle Erdteile ein neues Gesicht. War früher das Textilgeschäft eine regionale oder nationale Angelegenheit, so drängten sich allmählich auch Länder ins Geschäft, die dank Marktvorteilen den etablierten Textilländern in Europa das Leben schwer machten.

Die Lohnfrage drängte sich in den Vordergrund: 1987 kostete der Aufwand für eine Arbeits-Stunde pro Arbeiter mit Lohnkosten und Sozialleistungen



jeden Unternehmer 15 Dollars in der Schweiz, in Deutschland waren es 13 Dollars und in den Ländern des Fernen Ostens zwei Dollars. Diese Länder standen damals mit Lohn und Sozialleistungen dort, wo unser Land zu Beginn des 19. Jahrhunderts war.

Billiglohnländer überschwemmen plötzlich den Textilmarkt mit Produkten zu Preisen, welche weit unter den europäischen lagen.

Alexander Hafner, Geschäftsführer des Industrieverbandes Textil sagte 1988 jedoch in einem Gespräch über die Schliessung der Bleiche folgendes: *Es gibt in der Schweiz trotz den Importen aus Billiglohnländern Textilbetriebe, denen es ausgezeichnet geht. Das sind die Hersteller von hochmodischen Textilien, welche je nach Modetrend und Kundenwünschen individuell produzieren können. Ungefähr ein Drittel aller Stoffe sind Massenware. Diese können im Fernen Osten hergestellt werden und sind billiger. Darum sind Betriebe, welche seit jeher die gleichen Stoffe produzieren, nicht überlebensfähig. Sie müssten, um flexibel auf die individuelle Nachfrage reagieren zu können, aus ihren gewachsenen Strukturen herauskommen und zu viel investieren.*

## Albert Gunkel



Albert Gunkel ist Besitzer der Keller AG, die letzte der Walder Webereien.

*«Wir hatten mit der Herstellung von hoch entwickelten technischen Stoffen sehr viel Erfolg, waren kundenorientiert und sehr innovativ, so arbeiteten bei uns fünf Designerinnen und entwarfen 1300 Muster pro Jahr. In meiner Ära wurden total 18 Millionen Franken investiert zuletzt noch 2008 mit 1,8 Millionen für neue Webmaschinen. Was uns am meisten geschadet hat, sind die Wirtschaftskrisen 1995, 2001 und dann 2008 mit dem starken Franken. Hinzu kamen noch horrenden Auflagen der EU mit hohen Zöllen aus Garnimporten von ausserhalb Europa und nicht zuletzt eben doch die massiven Billigimporte aus Ländern, die teilweise Kopien unserer Stoffe auf den Markt warfen. Es ist also nicht das Problem der Textilherstellung, welche mich nach langem Kampf veranlasst hat, den Betrieb zu schliessen.»*

## Leere Brachen bringen Erfolg

In unserem Dorf wurde keine einzige der ehemaligen Textilfabriken abgerissen.

Etwas umgebaut die einen, äusserlich kaum verändert die anderen, stehen sie alle noch! Es gibt wahrscheinlich keine Ortschaft in der Schweiz, welche ein solch dichtes Netz von Fabriken auch nach deren Schliessung komplett erhalten hat.

Der Begriff «Industriebrache» tauchte auf, anfänglich sehr negativ besetzt: Leere, unnütze Gebäude, die im Wege standen und an bessere Zeiten erinnerten. 2008 zählte man in der Schweiz 9,9 Millionen Quadratmeter Industriebrachen. Diese hätten Platz für 75'000 Arbeitsplätze oder Wohnraum für 95'000 Bewohner.

Allmählich begann man, diese Industriebrachen zu nutzen. So auch in unserem Dorf. Damit begann eine Entwicklung welche sich für das textillöse Wald positiv auswirkte. Parallel und im Sog des Aufschwungs der Webereien

und Spinnereien hatte sich in Wald im Laufe der Zeit ein sehr starker Handwerker- und Gewerbe-Stamm entwickelt. Einige dieser jungen Firmen profitierten von den gross dimensionierten Räumen der alten Fabriken und nutzten teilweise die Hallen, um dort zu produzieren.

## Neues Wohnen in Fabriken

Zeitgleich kam eine neue Art des Wohnens in Mode. Was in den anonymen Städten bereits im Trend war, stiess auch auf dem intimen Land nicht mehr länger auf Widerstand: Unkonventionelle Freiräume in den Fabriken wurden ausgebaut, eingerichtet, bewohnt. *«Diffuse Ängste hätten Alteingesessene,»* sagte einmal ein Bausekretär. *«Man befürchte, dass nur «Lätzgfädereti» solche Räume beziehen würden.»*

Langsam wurde aber das «Wohnen mitten im Grünen wie in der Stadt» attraktiv für viele Leute. Und Wald hatte ja sehr viele Räume anzubieten mit seiner Dichte an ehemaligen Fabrikbauten.

## Beispiel Weberei Hub



(Hannes Strebel hat in der ehemaligen Weberei Lofts gebaut.)

*«Ich habe die Weberei Hub umgebaut, weil sie da war. Es ist ja mein Job, solche Fabrikgebäude anderen Nutzungen zuzuführen. Was mich aber fasziniert hat, war die Lage des Gebäudes. Normalerweise stehen solche Bauten im Tal, an einer Strasse, weg von der Sonne. Hier war alles anders. Ich habe mich*

nicht getäuscht. Heute finden wir bei uns Leute, die genau dies gesucht haben: ein Modeagent mit eigener Agentur, Kinderpsychologin, Flugkapitän, ein Schiffskapitän, Grafiker, Chefbeleuchter Opernhaus und, und ...

*Eine wahrlich illustre Gruppe, welche den einst verträumten Weiler zur Wohnstätte gewählt hat. Schade nur, dass alle Leute in der Hub auf eigene Autos angewiesen sind, da kein öffentliches Verkehrsmittel in den Weiler führt.»*

## Wohnen und Arbeiten

Auch entwickelten sich Arbeitsformen mit neuen Berufen, welche wenig Fläche benötigen oder auch von zu Hause aus ausgeübt werden können. Daraus entsprang die heute trendige Form des Wohnens und Arbeitens. Auch dazu eigneten sich die leerstehenden Fabrikareale wie zum Beispiel das Areal Neuthal, die Elba oder das Etablissement Diezikon und die Kühweid. Oder das über unsere Gemeindegrenzen hinaus bekannte Beispiel der Bleiche. Wo früher gewoben wurde, wohnen, essen, baden und fitten heute die Menschen im mustergültig umgebauten Fabrikareal.



## Mutige Unternehmer

Aber auch initiative Unternehmer hatten den Mut, sich in Wald neu zu positionieren. Einige mussten nach einer Weile die Betriebe wieder einstellen, andere aber blieben, hatten Erfolg und zählen heute zu den grössten Arbeitgebern des Dorfes.

### Karl Steiner



Karl Steiner ist Inhaber der Firma SKS in Laupen. Diese stellt Kunststoffteile für die Medizinal-, die Elektroindustrie und die Telekommunikation her, daneben ist sie in der Beratung und Entwicklung von Firmen auf diesem Gebiet tätig.

*«Ich habe bei der Gründung meiner Firma mit drei Leuten bei Null angefangen. Heute beschäftigen wir 65 Angestellte. 1981 sind wir in die ehemalige Weberei Laupen umgezogen. Der Grund war primär ein finanzieller. Die Preise waren attraktiv und man hat mir eine zahlbare Miete angeboten. Als ich dann vergrösserte, habe ich die ganze Fabrik ausgehöhlt und total umgebaut, ich habe quasi eine Fabrik in der Fabrik errichtet.*

*Der Standort war für mich sekundär, da wir einerseits Kunden im nahen Umkreis, andererseits auch im Ausland haben (Belimo, Siemens, Bosch). «Hinter dem Bachtel» gibt es für mich eigentlich nicht, der Anschluss an die Autobahn von Laupen aus ist auch kein Problem.»*

## Gabriella Meyer

Sie leitet die von ihrem Vater gegründete Firma Bioengineering mit 120 Angestellten.

*«Als mein Vater Pio Meyer sich entschloss, seinen Betrieb nach Wald zu verlegen, so war es primär die Tatsache, dass im Walder Hinterdorf ein leeres Fabrikgebäude stand. Dieses hatte im Lauf der Jahre sehr viele Mieter gekannt, die aber alle aus verschiedenen Gründen den Standort wieder verliessen. So stimmten für die Bioengineering sowohl Kaufpreis wie auch Platzverhältnisse. Dass dann bald die Verbundenheit mit den immer noch präsenten historischen Zeugen wie Wasserkraft, Kraftwerk und Fabrikgebäuden dazu kam, liegt in der Natur meines Vaters, der bald eine Sympathie zum geschichtlichen Sagenrain entwickelte, die ihn nie mehr losliess.*



*Der Standort aus verkehrstechnischer Sicht spielte nie eine Rolle, werden doch unsere Produkte weltweit ausgeliefert.*

*Nach dem Bezug der Fabrikgebäude baute die Firma Stockwerk um Stockwerk um, immer darauf bedacht, die historisch gewachsenen Strukturen beizubehalten. Auch bei den momentanen Plänen für den dringend nötigen Ausbau versuchen wir alles, damit die geschichtlichen Spuren des Quartiers erhalten bleiben.»*



## Der Dienstleistungssektor steigt

Weitere externe Faktoren kamen zu den dorfeigenen Entwicklungen dazu. So verringerte sich im Laufe der Jahre die Zahl der Beschäftigten im Industriesektor schweizweit und auch im Zürcher Oberland massiv, während der Dienstleistungssektor stark an Beschäftigten zunahm. 1965 waren 52 von 100 Beschäftigten in Fabriken tätig, 1995 waren es noch knapp 30. Im gleichen Zeitraum nahmen die Dienstleister von 39 auf gut 64 Prozent zu. Viele Fabrikarbeiter kehrten den Handwerksberufen den Rücken und hatten die Chance, ein Auskommen in Berufen des Dienstleistungssektors zu finden.

## Andere Faktoren

Sicher hat auch die Einführung des Finanzausgleichs, den man früher nicht kannte, mitgeholfen, dass unsere Gemeinde überleben konnte. Auch die Verbesserung von Verkehrsverhältnissen macht unser Dorf mit seiner nebelfreien Lage mitten in der Natur attraktiv für Leute mit auswärtigen Arbeitsorten.



## Aussichten

Während diese «Walder Heimat» geschrieben wird, tauchen aber neue, nicht im Zusammenhang mit der Textilindustrie stehende Probleme auf (Höhenkrankheit).

Hoffen wir, dass wir aus der Vergangenheit gelernt haben, Wege zu finden, dass sich unser Dorf weiter entwickeln kann.

## Ausstellung im Museum

### Advent heute – Kreativ Gestaltetes zum Advent



Für kurze Zeit wird das Heimatmuseum zur Adventsstube. BewohnerInnen aus Wald haben ihre wertvollen Schätze, die in ihrem Zuhause eine vorweihnachtliche Stimmung herbeizaubern, in diese Ausstellung eingebracht. Adventskränze und selbst gefertigte Advents-Dekorationen füllen den Raum mit ihrem Duft. Verspieltes und Symbolträchtiges präsentiert sich für einmal im Kerzenschein und Museumslicht. Und sollte beim gemeinsamen Advent feiern und beim Lauschen der Adventsgeschichten von Urs-Peter Zingg ein Engel am Fenster vorbeifliegen, ist er der Bote unserer Wünsche für Frieden auf der Welt – dem wirklichen Sinn von Weihnachten.

### Öffnungszeiten

#### Vernissage

**Freitag, 7. Dezember 2012,  
19.00 Uhr**

#### Geöffnet

**7. Dezember – 18. Dezember**

#### jeweils

**Samstag, 14.00 Uhr – 16.00 Uhr**

**Sonntag, 10.00 Uhr – 12.00 Uhr**



### Die Lesungen

#### Adventsgeschichten (Urs-Peter Zingg)

**Donnerstag, 13. Dezember,  
19.30 Uhr im Museum**

**Dienstag, 18. Dezember,  
19.30 Uhr im Museum**

### Heimatmuseumskommission, 8636 Wald

**Internet: [www.heimatmuseum-wald.ch](http://www.heimatmuseum-wald.ch)**

Präsidentin: Rita Hessel, Bahnhofstrasse 18

Silvester-Chlausen: Max Züger, Mürtschenstrasse 14

Umzüge: Paul Ziegler, Hüeblistrasse 34

Material: Fritz Knobel, Felsenkellerstrasse 23

Ausstellungen: Katharina Altenburger, Hiltisberg

Medien: Jakob Brändli, Im Ferch 31

Chronik und Heimatblatt: Urs-Peter Zingg, Sunnehaldeweg 5

Heimatmuseum:

[www.sunneland-oberland.ch](http://www.sunneland-oberland.ch)

Tel. 055 246 12 03

Tel. 055 246 35 51

Tel. 055 246 52 47

Tel. 055 246 52 67

Tel. 055 246 26 26

Tel. 055 246 20 70

Tel. 055 246 28 49

Tel. 055 246 43 88